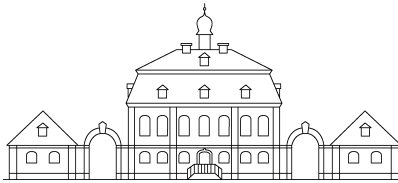


Predigt zum 1. Advent
Matthäus 21,1-11
1. Dezember 2024
Pfr. Simon Froben
simon.froben@reformiert.de



Ev.-ref. Kirchengemeinde Bayreuth
Erlanger Straße 29
95444 Bayreuth
0921-62070
www.reformiert-bayreuth.de



Es ist Advent!

Predigt

Ich lese den Predigttext für den heutigen Sonntag, Matthäus 21,1-11 (Neue Genfer Übers.)

1Als sie nicht mehr weit von Jerusalem entfernt waren und in die Nähe von Betfage am Ölberg kamen, schickte Jesus zwei Jünger voraus. 2Er gab ihnen folgende Anweisung:

»Geht in das Dorf, das ihr vor euch seht. Gleich beim Ortseingang werdet ihr eine Eselin finden, die angebunden ist, und bei ihr ein Fohlen. Bindet sie beide los und führt sie zu mir.

3Und sollte jemand etwas zu euch sagen, dann antwortet: »Der Herr braucht die Tiere.« Dann wird man sie sofort mit euch gehen lassen.«

4Das geschah, weil sich erfüllen sollte, was durch den Propheten vorausgesagt worden war: 5Sagt der Tochter Zion: Dein König kommt zu dir. Er ist sanftmütig, und er reitet auf einem Esel, auf einem Fohlen, dem Jungen eines Lasttiers.«

6Die beiden Jünger machten sich auf den Weg und führten alles so aus, wie Jesus es ihnen aufgetragen hatte. 7Sie brachten die Eselin und das Fohlen, legten ihre Mäntel über die Tiere, und Jesus setzte sich darauf.

8Scharen von Menschen breiteten ihre Mäntel auf dem Weg aus; andere hieben Zweige von den Bäumen ab und legten sie auf den Weg. 9Vor und hinter Jesus drängten sich die Menschen und riefen:

»Gepriesen sei der Sohn Davids!

»Gesegnet sei er, der im Namen des Herrn kommt!

Gepriesen sei Gott in der Höhe!«

10 So zog Jesus in Jerusalem ein.

Die ganze Stadt geriet in Aufregung, und alle fragten: »Wer ist dieser Mann?«

Die Menge, die Jesus begleitete, antwortete: »Das ist der Prophet Jesus aus Nazaret in Galiläa.« Amen!

Es ist Advent! Die erste Kerze ist entzündet. Alles ist bereit.

"Macht hoch die Tür, die Tor macht weit!", haben wir gesungen, "es kommt der Herr der Herrlichkeit". Und ich kann gar nichts dagegen tun, mit den Kerzen, den Liedern, den Worten und ja, auch mit dem Duft von Lebkuchen und Spekulatius breitet sich diese erhabene Stimmung aus. Etwas Feierlichkeit. Etwas Geborgenheit. Etwas Vorfreude. Etwas Kindheit. Das ist von jedem etwas.

Da ist Erinnerung. Das ist ein Ankommen. Und da ist Sehnsucht. Sehnsucht vom Himmel, der ist, nach dem Himmel, der kommt.

Alles in einem. Und doch scheint es ganz unkompliziert.

Ich kann mich einfach hineinfallen lassen.

So könnte es sein, wenn wir uns dem Heiligen, dem Unerklärlichen, dem Geheimnis des Glaubens nähern. Achtsam, wie auf Zehenspitzen laufend und jeden Duft, jedes Wort, jede Melodie aufzunehmen oder auch emporgehoben, getragen, vielleicht sogar mitgerissen - so schön ist das!

Doch es gibt auch Fragen: "Wer ist der König der Könige der Ehren?"; "Wer darf zum Tempel kommen und in das Heiligtum treten?"

Das sind zwei Fragen, die im 24. Psalm stehen und die der ostpreußische Pfarrer und Liederdichter Georg Weissel beiseite ließ, als er aus dem Psalm das Lied "Macht hoch die Tür" dichtete. Das Lied entstand vor genau 401 Jahren anlässlich der Einweihung einer Kirche. Zu solchen Anlässen geht es gemeinhin mehr um Antworten als um Fragen.

Wer ist der König der Ehren? Wer darf zum Tempel kommen? Wer darf den heiligen Raum betreten? Oder, mal weniger hochtrabend formuliert: Wer ist Gott? Und wer sind wir - vor Gott? Das sind gewichtige Fragen. Da kann man mal einen Advent lang drüber nachdenken.

Der Advent als Besinnungs- und Fastenzeit: Wer ist Gott? Und wer bin ich - vor Gott?

Bemerkenswerterweise spielen genau diese Fragen auch beim Einzug Jesu in Jerusalem eine Rolle: "Wer ist dieser Mann?", fragen da am Ende die Leute aus der Stadt. Und mit dieser Frage zerbricht die euphorische Idealvorstellung, dass der Einzug Jesu einen Triumphzug glich. Das waren also tatsächlich welche, die nicht "Hosianna!" riefen, die keine Zweige von den Bäumen hieben und sich, anstatt ihre Kleider in den Staub zu legen, einfach nur verwundert ihre Augen rieben. Kritisch, distanziert, Kopf schüttelnd, abwinkend. "Wieder so einer!", mögen sie gedacht haben. Schöne Inszenierung, aber so etwas bekam man in Jerusalem tatsächlich öfter mal zu sehen: Irgendwelche selbsternannten Weltretter, die immer ihren Anhang fanden. Und dieser hier, ganz offensichtlich, machte einen auf Messias. Die Esel, auf denen er ritt. Die Armut, die ihm meilenweit anzusehen war. Das war weiß Gott nichts besonders. "Komm, lass mal weitergehen!"

"Wer ist dieser Mann?", fragen sie. "Und wer sind wir?", müssen wir Leserinnen und Leser uns fragen: Sind wir kritisch Distanzierte oder eher solche, die auch mitgehen, zumindest eine

Meile, oder solche, die sich auch mal mitreißen lassen "Hosianna!" zu rufen. Oder auch solche, die sogar selbst mit Hand anlegen, Mäntel auslegen, Palmzweige abhauen bis hin zu den zwei Jüngern, die Jesus ganz am Anfang schickt, um die beiden Esel zu holen. Wer sind wir? Wer bin ich da in dieser Geschichte?

Wo sehe ich mich?

Und wer sind nur kurze Zeit später dann die, die "Kreuziget ihn!" rufen? Könnte ich das auch sein?

Und wenn es meine Esel gewesen wären - hätte ich sie einfach so hergegeben auf ein Wort von zwei Unbekannten?

Es tut gut, heute einmal ganz in den Antworten zu schwelgen: Er ist Gott! Er ist der König der Ehren! Gott ist ein Gott der Barmherzigkeit. Ein König der Sanftmut. Einer, der mit Krieg und Macht, mit Lüge und Falschheit nichts zu tun hat, sondern ganz allein mit Frieden. Frieden in seiner umfassendsten, welt- und lebensumspannenden Bedeutung: Ein gerechter Friede. Nicht erkaufte in faulen Kompromissen mit den Invasoren. Ein Friede der Gerechtigkeit, der keine Gefangenen mehr kennt. Ein Friede, der nicht erzwungen ist durch die Knebelung der Unterdrückten und die Ohnmacht der Armen.

Was für ein Traum! Es tut gut, heute einmal ganz in den Antworten zu schwelgen: Ohne solche Ideale, ohne solche Leitbilder wären wir orientierungslos. Sie sind wie ein Kompass, den wir gerade in stürmischen Zeiten nicht aus dem Auge verlieren dürfen, wenn unser kleines Lebensboot nicht in den Untiefen des Lebens untergehen oder im Bermudadreieck der Informationsstürme aus bedeutungslosen, manipulierten und falschen Nachrichten verloren gehen, sondern irgendwann wieder "Land in Sicht" bekommen soll.

Es tut gut, heute einmal ganz in den Antworten zu schwelgen. Doch es sind ganz einfache Botschaften wie diese, die mich kürzlich als Adventsgabe erreichte und die auch in schwierigen, unlösbar erscheinenden Fragen dennoch Leitstern und Kompass sein können und müssen: "Man lässt keine Menschen ertrinken. Punkt!" Wer das bestreiten wollte, muss sich fragen lassen, welche Werte und Maximen denn sonst wichtig sein sollen. Gleichzeitig gehört auch zur traurigen Wahrheit, dass trotz der vier Schiffe, die allein das Bündnis united4rescue zur Rettung Schiffsbrüchiger einsetzt, in den letzten zehn Jahren über 30.000 Menschen im Mittelmeer ertrunken sind und auch weiterhin ertrinken.

Er ist Gott! Er ist der König der Ehren! Gott ist ein Gott der Barmherzigkeit. Ein König der Sanftmut. Einer, der mit Krieg und Macht, mit Lüge und Falschheit nichts zu tun hat, sondern ganz allein mit Frieden. Frieden in seiner umfassendsten, welt- und lebensumspannenden Bedeutung: Ein gerechter Friede. Ein Gott, der jeden einzelnen Menschen mit Liebe ansieht und retten will. Nur so kann es sein. Das ist der Kompass. Und es tut gut, es ist wichtig, diese Hoffnung, diese Verheißung ohne Einschränkung zu hören und ihr Raum zu geben. Nicht nur in fest ummauerten Kirchen, sondern auch im Leben. Hier bei uns. Und in der Ferne bei Charkiw, Aleppo oder im Mittelmeer.

Doch es gibt Fragen: Wer ist dieser König? Und wer bin ich? Wie höre ich diese großen Worte, wenn ich doch gleichzeitig mit meinen eigenen Augen sehe, wie Menschen in grausamen Kriegen zynischer Machthaber abgeschlachtet werden. Wie sich Macht- und

Profitier im Pool moderner Informationsnetzwerke pudelwohl fühlen und Autokratien gebieren, wo wir sie längst für überwunden hielten. Wenn auch in unserem Land die Verunsicherung immer größer wird, populistische Positionen bis in die Nachbarschaften vordringen und in einer solchen Situation destruktive Dreistigkeit das Regieren verhindert. Und das alles in einer Zeit, in der wir als Menschen so dringend weltweit gemeinsam nach Lösungen suchen müssten, damit dieser Planet auch für unsere Kinder und Enkel erhalten bleibt.

Wo ist da der König der Ehren mit seiner Gerechtigkeit? Was kann ein einzelner Prophet auf einem Eselsfüllen schon ausrichten gegen die Streitmächte der Rücksichtslosigkeit?
Und wer bin in alledem? Worauf setze ich meine Hoffnung? Wonach lebe und handle ich?

Es tut gut, heute einmal ganz in den Antworten zu schwelgen: Er ist Gott! Er ist der König der Ehren! Gott ist ein Gott der Barmherzigkeit. Ein König der Sanftmut. Einer, der mit Krieg und Macht, mit Lüge und Falschheit nichts zu tun hat, sondern ganz allein mit dem großen Frieden. Doch das Fragen nach Gott, nach der Verheißung, nach den Menschen, jedem Einzelnen und nach der Zukunft und genauso die Frage nach mir selbst darf in alledem nicht ausgeblendet sein. Genau das, liebe Gemeinde, unterscheidet den Glauben von der Naivität, die keine Fragen zulässt, die alles glauben lässt und die damit so beliebig wird, dass sie keine Orientierung, kein Kompass für das Leben sein kann.

Wir werden heute in diesem Gottesdienst noch zwei zutiefst adventliche Dinge tun: Nach dem Predigtlied werden wir eine neue Presbyterin in ihr Amt einführen.

Und wir werden später bei gemeindlichen Abkündigungen zwei Menschen aus einem Dienst verabschieden, den sie über 20 Jahre stellvertretend für unsere Gemeinde versehen haben. Sie haben bei der Suppe am Samstag einmal im Monat für die Bedürftigen der Stadt drüben in der Bürgerbegegnungsstätte eine warme Mahlzeit ausgegeben. Für einige Gäste war es über Jahre die einzige verlässliche Mahlzeit in der Woche. Für andere das einzige Gespräch, der einzige verständnisvolle Kontakt seit Tagen.

Diese Arbeiten - ob im Presbyterium für die Zukunft der Gemeinde oder in den letzten Jahrzehnten bei der Suppe am Samstag - sind ein kleines Zeichen, das auf den großen Frieden weisen mag, den wir als Verheißung mit uns tragen. Es geht für jeden einzelnen nur mit solch kleinen Zeichen und Schritten. Und die gilt es wahrzunehmen. Zu danken. Zu bitten. Und zu feiern. Es ist Advent. Nicht nur heute, wenn wir eine Kerze anzünden und Lieder singen, die von Hoffnung künden, von Sehnsucht nach der fernen Welt, von Begegnung und Ankunft.

Eines der ältesten Adventslieder überhaupt ist "Es kommt ein Schiff geladen". In ihm wird die Ankunft eines Schiffes zum Sinnbild der Begegnung beider Welten und damit des Advents: "*Es kommt ein Schiff, geladen / bis an sein' höchsten Bord, / trägt Gottes Sohn voll Gnaden, / des Vaters ewig's Wort.*" Gott hält Einzug in dieser Welt. Als Mensch auf einem Boot.

Man lässt keine Menschen ertrinken. Punkt!

Es ist Gott selbst, der zu uns kommt.

Es ist Advent.

Amen!